

Fremder Brauch mit menschlichem Ziel

Interkulturelles Fastenbrechen im Legienhof und auf dem Vinetaplatz

Kiel. Merkwürdig, wenn nicht beängstigend, erscheinen einem zuweilen die Bräuche und Rituale, die man nicht kennt. Der Fastenmonat Ramadan mit seinem allabendlich zelebrierten Fastenbrechen mag für manche nichtmuslimische Zeitgenossen dazu gehören. Auch aus diesem Grund laden in Kiel Vereine und Gemeinden immer wieder zum Fastenbrechen mit interkultureller Note ein.

Von Martin Geist



Celal Akbaba und Imam Mustafa Aktop sangen begleitet von Erhan und Furkan Kemer (von links) im Legienhof das Gebet, das dem Fastenbrechen vorangeht. Fotos mag

Einfach war es diesmal nicht mit dem Ramadan. Der Fastenmonat, der sich jedes Jahr um zehn Tage verschiebt, fiel auf den ausgerechnet jetzt seinem Namen alle Ehre machenden Hochsommer. Teils zu viel Ehre, um wirklich entspannt die 19 Stunden ohne Essen und vor allem Trinken zu überstehen.

Dass in den Kieler Moscheen trotzdem nichts von Kreislaufzusammenbrüchen oder anderen gesundheitlichen Folgen bekannt ist, liegt wohl nicht zuletzt am behutsamen Umgang der tonangebenden Religionsvertreter mit der Problematik. „Wer krank ist oder spürt, dass er sich zu viel zumutet, muss gar nicht erst beginnen oder darf aufhören“, betont Bekir Yalim von der Großen Moschee in der Elisabethstraße.

Auch für Muslime, die einen körperlich fordernden Beruf ausüben, gilt diese Regelung. Doch weil das Fasten laut Cebel Küçükkaraca von der Türkischen Gemeinde Schleswig-Holstein kein Selbstzweck ist, sondern innere Einkehr, eine besondere Nähe zum Schöpfer sowie Solidarität mit den Armen und Verfolgten bedeutet, ist der Verzicht darauf mit einer Auflage verbunden. Erwartet wird eine Spende für Menschen, denen es nicht so gut geht. Das kann der Nachbar sein oder ebenso ein Hilfsprojekt in Afrika, als „Tagessatz“ sind etwa zehn Euro erwünscht.

Ob es Nichtmuslime, in deren Kulturen der Gedanke des Fastens ebenso verankert, jedoch weit weniger präsent ist, besser oder schlechter haben, darüber kann vor diesem Hintergrund zumindest diskutiert werden. Innenminister Andreas Breiter (SPD) zollte den Muslimen am Montagabend beim Fastenbrechen im Legienhof jedenfalls „hohe Anerkennung“ für ihr Durchhaltevermögen. Und seine Parteifreundin, Kiels Oberbürgermeisterin Susanne Gaschke, bedankte sich erkennbar beeindruckt für „Offenheit, Herzlichkeit und Vertrauen“, das den andersgläubi-

gen Gästen beim Fastenbrechen zuteil werde.

Nicht nur wegen der vielen bekannten Besucher war im morgen zu Ende gehenden Ramadan das Fastenbrechen im Legienhof das bedeutendste seiner Art. Engagiert hatten sich neben der organisatorisch verantwortlichen Türkischen Gemeinde die Große Moschee aus der Elisabethstraße in Gaarden, die Yeni-Moschee aus Dietrichsdorf, die Centrum-Moschee aus der Alten Lübecker Chaussee, der Türkische Arbeitgeber- und Elternbund, der Inter Türkspor Kiel und die Türkische Gemeinschaft. Verstärkt wurde diese gesellschaftliche Breite noch dadurch, dass unter den Besu-

chern von Angehörigen des christlichen oder jüdischen Glaubens bis zu Garnichtgläubigen die unterschiedlichsten Richtungen vertreten waren.

Weniger offiziellen Charakter hatte am Sonntagabend das vom Christlich-Islamischen Dialogkreis initiierte Fastenbrechen auf dem Gaardener Vinetaplatz. Dafür offenbarte sich dort besonders der ursprüngliche Charakter diese Zeremonie, die das Erleben von Gemeinschaft und auch das selbstverständliche Einbeziehen der Ausgegrenzten bedeutet. So kam es, dass manche, die sonst am Rande stehen, plötzlich mittendrin waren und die Sitzgelegenheiten auf dem Platz zur Mangelware gerieten.



Sehr eng wurde es an den Tischen auf dem Vinetaplatz. Auch Passanten ließen sich spontan zum Fastenbrechen einladen.



Die Sonne ist untergegangen, es darf serviert werden. Fastenbrechen auf dem Vinetaplatz.